

Raphaela Gromes

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschränk.
Diesen Monat präsentiert die Cellistin Raphaela Gromes drei Lieblingsaufnahmen.

Raphaela Gromes blickt im zarten Alter von 30 Jahren auf bereits acht Solo-Alben zurück (meist bei der Firma Sony). Die 1991 in München geborene Cellistin ist Tochter der beiden Musiker des einstigen Nymphenburger Cello-duos – sie hatte berufsmäßig sozusagen keine andere Wahl. Von 2006 bis 2010 studierte sie in Leipzig bei Peter Bruns, danach in München und Wien. Gemeinsam mit ihrem Partner, dem Pianisten Julian Riem, lebt sie am Starnberger See. Zuletzt erschienen: das Album „Imagination“ über Märchenstoffe von Humperdinck über Popper bis zum „Herrn der Ringe“.



Foto: Sammy Hart



Na dann: Beethovens Tripelkonzert mit dem Cellisten Truls Mørk. Das Werk ist eines meiner Lieblingsstücke, die Interpretation finde ich schlicht göttlich. Mir gefällt zwar auch die Aufnahme mit Barenboim, Perlman und Yo-Yo Ma. Aber diese hier ist schlanker, sie geht mehr in Richtung Barock. Sehr edel. Ich liebe Kammermusik, und dieses Werk vereinigt sie mit dem Format eines sinfonischen Konzertes. Auch das Doppelkonzert von Brahms finde ich wundervoll. Vielleicht sollte ich trotzdem auch eine Aufnahme mit Mstislav Rostropowitsch nennen. Es wären Tschaikowskis „Rokoko-Variationen“ mit Karajan am Pult. Das ist eine Aufnahme, mit der ich aufgewachsen bin und die ich buchstäblich rauf und runter gehört habe.



Ich liebe Opern. Schon im minderjährigen Alter, gemeinsam mit meiner Mutter, habe ich alle Wagner-Werke in Berlin in jenem Zyklus besucht, als Barenboim alle zehn Opern Wagners direkt nacheinander dirigierte. Die Autogramme von ihm und Waltraud Meier habe ich immer noch. Meine Lieblingsaufnahme ist aber noch eine andere: Verdis „Don Carlo“, dirigiert von Carlo Maria Giulini. Mit meinem, ich muss es sagen: Lieblingstenor Plácido Domingo. Das Cello, so hat der einmal gesagt, sei sein Lieblingsinstrument. Da revanchiere ich mich gern. Fast könnte ich sagen: Domingo war, musikalisch gesehen, mein wichtigster Lehrer. Und zwar, ohne ihn je getroffen zu haben! Domingos Art zu phrasieren, Linien und Bögen zu bilden, hat mich fast mehr beeinflusst als jeder Cellist.



Was ist eigentlich aus dem armenischen Geiger Sergey Khachatryan geworden? Ich weiß es nicht, bewundere ihn aber wegen seiner Aufnahmen. Sein Sibelius-Konzert ist mir – von allen CDs, die es von dem hundertfach eingespielten Werk gibt – die allerliebste. Es ist für mich „die tiefste“, wie ich fast sagen kann. Gewiss hängt das auch mit dem Zeitpunkt zusammen, als ich die Aufnahme entdeckte. Ich hatte Liebeskummer und war bis ins Herz erschüttert. Auch davon, wie diese Musik mich abholt und wie sie in ein Licht führt, das anfangs kaum zu erahnen war. Der Liebeskummer ist vorbei. Aber diese Aufnahme ist mir geblieben.